

„Mit jedem Billigschnitzel essen wir ein Stück Regenwald“

Die Regenwälder Südamerikas sind nicht nur von großer Bedeutung für das Erdklima. Sie sind auch ein Wunder der Artenvielfalt und eine Apotheke. Doch der „Lungenflügel der Welt“ ist bedroht.

Wie es gelingt, den Regenwald zu schützen, hat Biologe Dr. Rainer Putz, Leiter des Regenwald-Instituts Freiburg, am BürgerEnergiestammtisch (BEST) im Gasthaus Billinger in Sittenberg aufgezeigt.

„Das Endspiel, ob wir auf der Erde weiter leben können, läuft derzeit“, sagte Rainer Putz, der fünf Jahre für das Max-Planck-Institut im Amazonas-Regenwald forschte. Er schilderte, wie wichtig dessen Schutz ist. Die 7,5 Millionen Quadratkilometer große grüne Lunge Amazoniens beheimate drei Viertel der weltweiten Flora und Fauna. Sie sei somit ein Genpool und beeinflusse auch das Klima. Die Abholzung des Regenwalds bedeute, dass eine Vielzahl von Arten schwinden. Auf einem Hektar gebe es allein rund 400 verschiedene Baumarten. Auf jedem Baum lebten 3.000 Arten, die bestimmt werden konnten. Auf einzelnen Bäumen könne es Arten geben, die nur dort vorkommen. Der Regenwald sei auch Lebensraum für 390 indigene Völker, rund drei Millionen Menschen. Das einzigartige Ökosystem sei bedroht. Zerstörer seien die Sojaproduzenten, die auch für die deutsche Viehmast und Fleischproduktion anbauen, sowie Viehzüchter, Zuckerrohr- und Palmölerzeuger. „Mit jedem Billigschnitzel essen wir ein Stück Regenwald auf“, sagte Putz. Putz nahm die Zuhörer mit hinein in den Dschungel und schilderte, wie schlimm es um diesen bereits bestellt ist. 25 Prozent seien bereits abgeholzt. Der Kippunkt liege bei 40

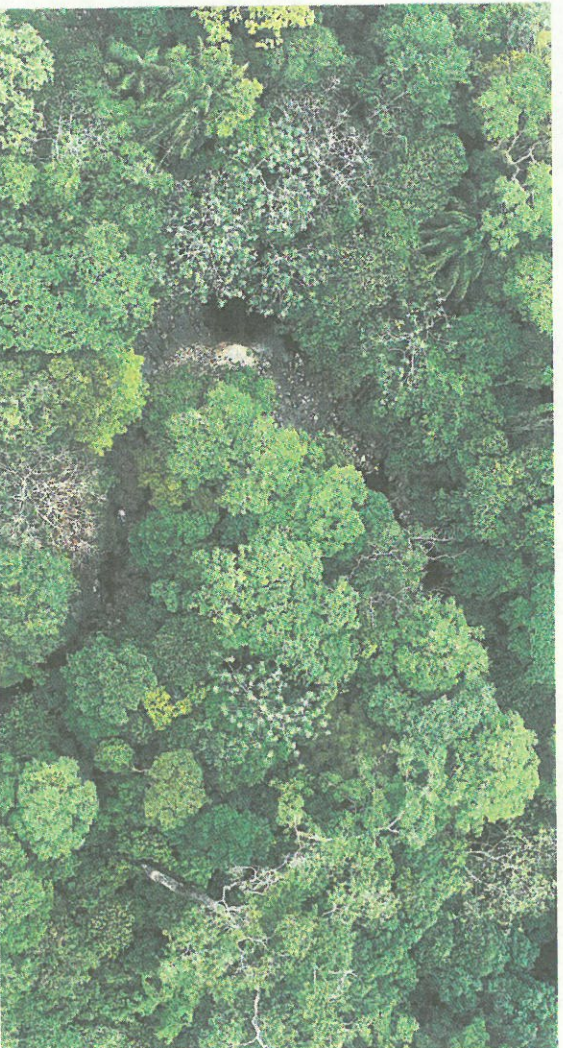
Prozent. Dann habe die Zerstörung ein Ausmaß erreicht, bei dem sich das Ökosystem nicht mehr selbst erhalten könne.

Trotz dreier Jahrhundertdürren und -fluten innerhalb von 15 Jahren lasse die neue brasilianische Regierung weiter abholzen. Sie löse Schutzgebiete der indigenen Völker auf, gewähre Firmen und Großgrundbesitzern Zugang. Mit der Rodung der Bäume würden Arten eliminiert, die es nur dort gibt.

Die Idee, den tipptigen Regenwald zu entfernen, um Boden für Lebensmittel zu erhalten und den Hunger in der Welt zu eliminieren, greife nicht, da der Boden nährstoffarm ist. Die Brandrodung ermögliche zwar drei Ernten. Zurück bleibe aber eine Mondlandschaft. Gigantische Sojafelder würden sich dennoch weiter in den Amazonas fressen. Soja-Anbau sei wie die Lizenz zum Gelddrucken.

Putz zeigte aber auch „Beispiele für Hoffnung“ auf. Um den Menschen im Regenwald zu einer Einkommensquelle zu verhelfen, gründete er 1997 das Regenwald-Institut in Freiburg. Sein Anliegen ist es, Projekte vor Ort mit der indigenen Bevölkerung zur nachhaltigen Nutzung des Regenwalds zu realisieren. 15 Projekte gebe es derzeit, die sich auf neun Millionen Quadratkilometer verteilen, erzählte Putz. Er erläuterte das Wildkakaoprojekt, das 300 Familien in einer Cooperativen realisiere, die bis 2014 einen deutschen Schokoladenhersteller und seit 2016 einen Lübecker Marzipanbetrieb im Boot hat. Auch Öle und Seifen zählen zu den Produkten aus dem Regenwald, für die es eine Abnahmegarantie und faire Preise gibt. Zudem sei eine Dorfschule aufgebaut worden. Um die nachhaltige Nutzung zu gewährleisten, seien Partnerschaften möglich. Für 50 Euro könne man eine Patenschaft für 2.500 Quadratmeter Regenwald erwerben.

Hoffnung gebe auch, dass Entwicklungsinister Müller zur Rettung des Regenwalds und zu einem Produktboykott von Soja und Palmöl aufruft, betonte Johannes Schmidt, Kreisvorsitzender der Katholischen Landvolkbewegung (KLB). Theresia Wildfeuer ■



Die Regenwald ist eine „gigantische Klima-Maschine“. Seine Zerstörung hat Auswirkungen auf die ganze Erde.

Foto: Adobestock